
Mehr als ein Tintenklecks

Sie war Journalistin, er Drucker und später ebenfalls Journalist: Erst wurden Maria Cadruvi und Andreas Joos ein Paar, und dann gründeten sie den Octopus-Verlag. Der «Tolggga», ein Tintenklecks, im mittleren O des Verlagsnamens wurde ihr Markenzeichen. Von sich reden aber machten die beiden mit den legendären Büchern, die sie herausgaben: die 14-bändige «Rätoromanische Chrestomathie» etwa, Leo Tuors «Giacumbert Nau» oder den Roman «Fieu e flomma» von Flurin Spescha. Ihre Verlagstätigkeit endet nun mit der Publikation eines persönlichen Buchs von Cadruvi. «Auch wenn wir nun nichts mehr herausgeben», sagt sie, «wir sind beide immer noch da.» (cmi) **KULTUR REGION SEITE 13**

Im Verlag mit dem «Tolggga» fällt der letzte Vorhang

Andreas Joos und Maria Cadruvi sind nicht nur ein Paar. Sie haben auch 40 teils legendäre Bücher herausgegeben. Damit ist nun Schluss – aber nicht ohne aussergewöhnlichen Schlusspunkt.

von Jano Felice Pajarola

Ja, Maria Cadruvi sagt es vielleicht nicht ganz zu Unrecht. Octopus-Verlag, wie bitte? «Die junge Generation kennt ihn wohl gar nicht mehr.» Was nicht völlig erstaunt, denn die letzte Publikation aus dem Haus mit dem «Tolggga» oder Tintenklecks als Logo ist vor 22 Jahren erschienen. «Onna Maria Tumer» von Leo Tuor war das, eigentlich ein romanisches Werk, das nachhallte, es ist inzwischen anderswo auch auf Deutsch herausgekommen.

Vom Drucker zum Filmer

Aber dann sattelte Verlagsgründer Andreas Joos, Cadruvis Ehemann, um, stellte den Betrieb seiner kleinen Druckerei in der Churer Altstadt ein, wurde Journalist und Filmmacher, bei Radiotelevision Svizra Rumantscha notabene, und das als «gelernter» Romane. Joos war deutschsprachig in Chur aufgewachsen und hatte erst durch seine Frau Maria zum Sursilvan gefunden. Und die wiederum hatte er... Aber halt, erst mal zum Kern der Sache.

78 Jahre alt ist Joos inzwischen, Cadruvi ist 74 – Zeit, einen Schlussstrich unter die Octopus-Geschichte zu ziehen, finden die beiden. Denn trotz der Publikationsstile in Buchform seit 2002 gibt es den Verlag unter dem Namen Octopus-Media nach wie vor, domiziliert nicht mehr in Chur, sondern in Ruschein, wo die beiden nach ihrer offiziellen Pensionierung anno 2010 hingezogen sind.

Worte sind es «reichlich»

«Kleinere und grössere Auftragsfilme und Videoarbeiten» haben sie seither vor allem realisiert. Und jetzt bringen sie das voraussichtlich allerletzte Octopus-Werk heraus: eine Sammlung von Cadruvis mehrheitlich – aber nicht nur – romanischen Texten, verfasst von 1963 bis heute. Der augenzwinkernde Titel: «Plaids detg avunda», «Reichlich Worte».

Darin zu finden sind so unterschiedliche Genres wie Tagebuchfragmente, frühe Gedichte, Beiträge in Periodika wie «Igl Ischi» und «Calender Romontsch» oder auch Texte aus der «Bündner Zeitung», der «NZZ» oder der romanischen «La Quotidiana». Laudationen, Radioimpulse, Miniaturen, Referate und Moderationstexte der ehemaligen Radiofrau haben ebenfalls ihren Platz in «Plaids detg avunda» gefunden. Eine Querbeetsammlung durch ein Leben also – aber genau das war auch Cadruvis Intention: «Statt eines Fotoalbums ist es ein Textalbum», meint sie. «Und ich gebe zu, ich habe es in erster Linie für mich selbst gemacht.»

Eigentlich nur digital...

Das führt gleich zur nächsten Besonderheit der Publikation. Denn in den Verkauf kommt das Buch nicht. Stattdessen ist es auf der Website octopus-media.ch herunterladbar, als PDF-Datei oder E-Book. Und das gratis und franko. Weshalb dieser radikale Schritt? «Bücher haben die meisten Leute mehr als genug», findet Cadruvi. «Auch wir selbst fragen uns schon,



Das erste und das letzte Werk: 1980 haben Andreas Joos und Maria Cadruvi die Kunstkassette «Gedanken an John Coltrane» ediert, jetzt ein «Wanderbuch» mit Cadruvis eigenen Texten.

Bild Livia Mauerhofer

was wir mit all unseren Büchern daheim machen sollen. Und ich wollte verhindern, dass jemand nur aus Gefälligkeit mein Buch kauft.» Also reicht es doch, so die Idee, das Abschlusswerk des Verlags digital zugänglich zu machen. Das verursacht keinen materiellen Ballast, weder für die Lesenden noch für Octopus-Media. «Auch ich möchte nicht jedes Buch, das ich lesen will, besitzen», erklärt die Autorin.

... und als «Wanderbuch»

Allerdings gibt sie gleichzeitig zu: «Ich gehöre nicht zu den Menschen, die ganze Bücher gerne online lesen.» Ein Dilemma – für das Cadruvi und Joos ebenfalls einen originellen Ausweg gefunden haben. Der Ausweg nennt sich «Wanderbuch». Was das ist? Genau: ein Buch, das herumwandert. Von «Reichlich Worte» stellt Cadruvi einige gedruckte Exemplare zur Verfügung, die man bei ihr ausleihen kann.

Diese Exemplare sollen «von einer Person zur anderen» weitergereicht werden «und dazwischen immer zu mir zurückkehren», vielleicht nach je drei Wochen, wie sie vorschlägt. Am Schluss des Wanderbuchs können die Lesenden dann auf speziell dafür eingerichteten Seiten ihren Namen und andere persönliche «Spuren» hinterlassen. Und wer es sogar eigenhän-

dig nach Ruschein zurückbringt, der ist laut Cadruvi «zu Kaffee oder Tee und Kuchen eingeladen».

Am Anfang war Coltrane

Dabei wird ihr Mann Andreas dann vielleicht auch aus der Verlagsgeschichte erzählen. Oder zuerst einmal von jenem Abend im September 1978, als er im damaligen Malanser Atelier des Künstlers Michel Delprete eingeladen war. Dort wurde ihm Maria zum ersten Mal vorgestellt – und Delprete zeigte ihm eine Sammlung von 24 Collagen mit dem Titel «Gedanken an John Coltrane». Der kunst- und jazzbegeisterte Joos wollte sie gleich erwerben, und Delprete meinte, er könne sie haben, müsse sie aber reproduzieren und unter die Leute bringen.

So wurde der Abend in Malans nicht nur zum Start in eine «Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Maria», sondern auch zum Aufbruch in die romanische Kultur – und zur Initialzündung für die bereits schwelende Idee eines eigenen Verlags. «Bücher machen, und dann auch noch solche zum Gernhaben», das sei das Ziel gewesen, so Joos. Und als Leiter einer Druckerei sei er sowieso auf der Suche nach «Futter» für die Druckmaschinen gewesen. Das Erstlingswerk im Jahr 1980: eine «Kunstkassette» mit den 24 Collagen von Delprete natürlich. «Ein hochkarätiger Verlagsstart», hiess es dazu in den Medien.

Die Chrestomathie «gerettet»

Was bis 2002 folgte, waren 40 Titel, von denen einige schon fast legendär wurden, andere wegweisend in ihrem Genre. Beispiele? Das Magnum Opus, der Reprint der damals längst nicht mehr greifbaren «Rätoromanischen Chrestomathie» von Caspar Decurtins in 14 Bänden. «Bauern und Bären», der heute vergriffene und sehr gesuchte Band von Jon Mathieu über die Geschichte des Unterengadins.

«Fieu e flomma» von Flurin Sepscha, der erste Roman in Rumantsch Grischun. Das «Handbuch Alp» von Giorgio Hösli und Kaspar Schuler. Oder «Sco schanügla nu füss» von Ruth Plouda.

Kein Fan der hohlen Hand

Nicht zu vergessen: «Giacumbert Nau» von Leo Tuor, der Roman, der unter anderem für Schlagzeilen sorgte, weil die Bündner Regierung eine finanzielle Unterstützung verweigerte – wegen der Obrikkritik im Buch. Ein kleiner Skandal, wie sich Cadruvi und Joos erinnern.

Apropos öffentliche Hand: Auf Subventionen hat der Octopus-Verlag bei mehr als der Hälfte der Titel verzichtet, ganz bewusst, wie Joos betont. «Ich fand es nicht so toll, die hohle Hand zu machen, um nachher drucken zu können.» Bis 1985 entstanden mit einer Ausnahme alle Bücher ohne solchen Zustupf, auch die «Chrestomathie», sie wurde vor allem durch Subskriptionen finanziert. «Später haben wir aber auch von Beiträgen der öffentlichen Hand profitiert», räumt Joos ein. Das simple Prinzip: Mit den Erträgen des vorhergehenden Titels wurde jeweils der nächste alimentiert.

«Sind immer noch da»

Jetzt aber soll also Schluss sein mit dem Kleinverlag, der den «Tolggga» auf dem Buchrücken trägt. «Wir wollten mit ihm nicht finanziell reich werden», bilanziert Cadruvi. «Und das wurden wir auch nicht. Aber wir wurden reich an anderen Dingen.» An Kontakten und Freundschaften zum Beispiel. Und natürlich an gut gestalteten, aussergewöhnlichen Büchern, von A bis Z eigenhändig fabriziert. «Und auch wenn wir nun nichts mehr herausgeben: Wir sind beide immer noch da.» Zum Beispiel für Kaffee, Tee und Kuchen, wenn ein «Wanderbuch» den Weg zurück nach Ruschein findet.

«Bücher machen, und dann noch solche zum Gernhaben, das war das Ziel.»

Andreas Joos

Herausgeber und Verlagsgründer